

WIR STÄRKEN DIE BILDUNG

BERICHT UND AUSBLICK 2015/16



28. August 2015:
LCH und SER laden ein zum Schweizer Bildungstag 2015. 180 Teilnehmende aus Bildung und Politik tauschen sich aus zum brisanten Thema «Wie viel Bund braucht die Bildung?»



23. Januar 2016:
Wie lassen sich junge Lehrpersonen für den Berufsverband gewinnen? Und wie kann man die Ressourcen der älteren Generation nutzen? Der LCH veranstaltete ein Seminar zum Thema Mitgliederwerbung. 60 Mitarbeitende der Kantonal-sektionen, Stufen- und Fachverbände waren mit grossem Interesse dabei.

DER LCH GIBT RECHENSCHAFT

Zum dritten Mal gibt die Geschäftsleitung LCH in neuer, kompakter Form Rechenschaft über das, was sie aktuell beschäftigt und worauf der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz seinen Einsatz fokussiert. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH finden sich im Internet unter www.LCH.ch.

An die Stelle des gedruckten LCH-Jahresberichts trat 2014 ein «Reporting» in drei Teilen. Teil eins ist ein Strategiepapier der Geschäftsleitung, das anhand der grossen Themen der Verbandsarbeit die Ziele, das Erreichte und das noch nicht Erreichte auflistet. Teil zwei ist der Bericht über die Arbeit der Gremien und Abteilungen des LCH – in traditioneller Form, aber nicht mehr gedruckt, sondern im Internet auf www.LCH.ch abrufbar. Diese Dokumente werden jeweils der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, zur Abnahme vorgelegt. Der dritte Teil – den Sie als Beilage zu BILDUNG SCHWEIZ nun vor sich haben – ist eine Momentaufnahme dessen, was die Geschäftsleitung zurzeit intensiv beschäftigt und worauf der LCH seinen Einsatz fokussiert. Bewusst ist dieser «Publikumsbericht» in lockerer Interview-Form gehalten. Interessierte können so auch erfahren, welche Themen den einzelnen Mitgliedern der Geschäftsleitung zugeordnet sind und diesen persönlich am Herzen liegen.

Der LCH nennt Zahlen und Fakten

Zwei Themen zogen sich durch das gesamte Verbandsjahr 2014/2015 und bleiben auch 2016 hochaktuell: der Unterricht in Fremd- und Landessprachen sowie der Druck auf die Bildungsbudgets. Der LCH nennt die Dinge beim Namen und zeigt auf, was es bedeutet, mit scheinbar einfachen Massnahmen, zum Beispiel Erhöhung der Klassengrössen, Geld sparen zu wollen. Die Ergebnisse einer LCH-Erhebung über Abbau-massnahmen in der Bildung sorgten Ende 2015 landesweit für Schlagzeilen: Auf fast eine Milliarde Franken summieren sich die in den letzten Jahren vollzogenen und die geplanten Kürzungen der Kantone in der Bildung. In der Sprachendiskussion hebt der LCH die Bedeutung der Landessprachen für den Zusammenhalt der Schweiz hervor, zeigt aber auch Verständnis und drängt auf gute Lösungen für die ganz realen Probleme der Unterrichtspraxis in einem heute nicht nur vier-, sondern vielsprachigen Land.

Für gute Arbeitsbedingungen und Schulqualität

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH vereinigt mehr als 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. Er ist damit einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz. In enger Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER kämpft der LCH für faire Löhne und Arbeitsbedingungen, setzt sich aber auch für eine Schule mit pädagogischer Qualität und hoher Chancengerechtigkeit ein. Der LCH wurde 1989 gegründet, als Zusammenschluss der kantonalen «Lehrervereine» der Deutschschweiz sowie der Stufen- und Fachverbände. Vorgängerorganisationen waren der Schweizerische Lehrerverein SLV (gegründet 1849) sowie die Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen KOSLO (gegründet 1970). In der Westschweiz schlossen sich die Berufsverbände der Lehrerschaft 1998 zum Syndicat des enseignants romands SER zusammen. Die Spitzen der Verbände SER und LCH bilden gemeinsam ein «Bureau de coordination».

FÜR DIE MITGLIEDER UND FÜR GUTE SCHULEN IM EINSATZ



Gruppenbild der Geschäftsleitung LCH. Von links: Franziska Peterhans, Zentralsekretärin, Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Ruth Fritschi, Niklaus Stöckli, Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Marion Heidelberger, Vizepräsidentin, Bruno Rupp.

Der Zentralpräsident, die Zentralsekretärin und der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH bilden das professionelle Leitungsteam des Dachverbands. Vier weitere Mitglieder der Geschäftsleitung sind in der Schulpraxis sowie in ihren Mitgliedsorganisationen verankert. Auf den folgenden Seiten geben sie Auskunft darüber, was sie in der Verbandsarbeit am intensivsten beschäftigt.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

alv – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband
LAI – Lehrerverein Appenzell Innerrhoden
LAR – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
Bildung Bern – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern
LVB – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
fss – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
LDF – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
LGL – Lehrerinnen und Lehrer Glarus
LEGR – Lehrpersonen Graubünden
LLV – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
LVN – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
LVO – Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
KLV – Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
LSH – Lehrerverein Schaffhausen
LSO – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
LSZ – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau
LUR – Lehrerinnen und Lehrer Uri
VS – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerverein
LVZ – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug
ZLV – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

BCH/FPS – Berufsbildung Schweiz
FH-CH – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
LBG – Verband Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer, Bildnerische Gestaltung | Bild und Kunst
SGL – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
SMPV – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
swch.ch – schule und weiterbildung schweiz
SVSS – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
swv – schweizerischer werklehrerinnen- und werklehrerverein
VLKB – Schweiz. Verband der LehrerInnen an Kaufm. Berufsschulen
VSG/SSPES/SSISS – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
VSSM – Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen

Stufenkommission 4bis8
Stufenkommission Primar
Stufenkommission Sek I
Fachkommission Hauswirtschaft
Fachkommission Textiles Werken
Fachkommission Berufswahlvorbereitung

«WIR HABEN KEINE ALTERNATIVE ZU EINER GELINGENDEN INTEGRATION»

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp über die Bildung von Flüchtlingskindern, den Einsatz des LCH für «Financial Literacy» sowie die Gefahr von Rankings bei flächendeckenden Tests.

Mit der Betreuung und Bildung der – oft unbegleiteten – Flüchtlingskinder ist eine grosse Aufgabe auf Schulen und Lehrpersonen zugekommen. Woher nehmen sie die Ressourcen und wie unterstützt sie der LCH?

BEAT W. ZEMP: Nicht zum ersten Mal müssen wir Flüchtlingskinder in unsere Schulen aufnehmen und ihnen so gut wie möglich dabei helfen, sich in unser Schulsystem zu integrieren. Ende der neunziger Jahre kamen Tausende Kriegsvertriebener aus dem Balkan, vor allem aus dem Kosovo, zu uns. Viele von ihnen haben sich in der Zwischenzeit gut integriert und sind erfolgreich unterwegs auf ihrer Berufslaufbahn. Das gibt Anlass zur Zuversicht, auch wenn sich uns heute mit den unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, die oft kriegstraumatisiert sind, neue Herausforderungen stellen. Diese Kinder und Jugendlichen, die ohne ihre Familie geflüchtet sind, brauchen nicht nur eine intensive schulische und sprachliche Betreuung, sondern auch eine soziale Integration in einer Pflegefamilie oder einer speziellen Jugendinstitution. Das alles kostet Zeit, Geld und Kraft. Aber wir haben keine Alternative zu einer gelingenden Integration, wenn wir Parallelgesellschaften wie in Belgien oder Frankreich verhindern wollen. Der LCH fordert daher Bund und Kantone auf, für diese neue Aufgabe zusätzliche Mittel bereitzustellen.

Der LCH setzt sich mit einer neuen Initiative für «Financial Literacy», die Kompetenz im Umgang mit Geld ein. Warum der besondere Effort auf diesem Gebiet?

Finanzielles Basiswissen und die Vermeidung von Schulden gehören zu den Grundkompetenzen, um später ein unabhängiges Leben zu führen. Die Einstellung zu Schulden und Geld werden schon im Kindes- und Jugendalter geprägt. Dazu

gehören auch eine kritische Reflexion eigener Konsumbedürfnisse und Kaufentscheidungen. Im Fachbereich Wirtschaft-Arbeit-Haushalt (WAH) sind diese Finanzkompetenzen im Lehrplan 21 aufgelistet. Der LCH hat daher zusammen mit dem SER und dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken ein Lernspiel entwickeln lassen, das die Motivation der Jugendlichen auf der Sekundarstufe I erhöht, sich mit solchen Fragen vertieft auseinanderzusetzen. Dazu gibt es didaktische Begleitmaterialien und eine Website mit hilfreichen Informationen des Vereins Finance-Mission, der diese Initiative steuert.

Im Frühjahr 2016 gab es erstmals eine Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK), das «Schweizer PISA». Die EDK sagt, es werde alles für den Datenschutz getan; der LCH hat da seine Zweifel. Weshalb?

Es besteht ein Risiko, dass Schulleistungsdaten in die falschen Hände kommen und höchst problematische Schul- und Klassenrankings erstellt werden, wenn einheitliche Leistungstests zum gleichen Zeitpunkt bei allen Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden, wie dies im Bildungsraum Nordwestschweiz vorgesehen ist. Zudem besteht wegen des Öffentlichkeitsprinzips in den Kantonsverfassungen ein Anspruch, in amtliche Akten Einsicht zu verlangen. Ein Rechtsgutachten, das der LCH in Auftrag gab, bestätigt die grundsätzlichen Zweifel am Datenschutz bei solchen Tests. Daher arbeitet die EDK bei ihrem Bildungsmonitoring mit Stichproben. Ein Kantonsranking wird sich trotzdem nicht vermeiden lassen.



«UNSERE WICHTIGSTE LEISTUNG IST DIE UMFRAGE ZUM BILDUNGSABBAU UND DEREN KOMMUNIKATION»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über den Kampf gegen den Bildungsabbau sowie die neu gestaltete und erweiterte Verbandskommunikation.

Auf allen Ebenen und über alle Medienkanäle hat der LCH in den letzten Monaten gegen Bildungsabbau durch Sparen gekämpft. Wäre es nicht Zeit, auf Konfrontationskurs zu gehen und Kampfmassnahmen zu ergreifen?

FRANZISKA PETERHANS: Die wichtigste Leistung des LCH ist die Umfrage bei den Kantonen, die gezeigt hat, dass überall in grossem Umfang gespart wird, wobei wir den unzutreffenden Begriff «Sparen» konsequent vermeiden und von «Abbau» sprechen. Wir halten diese Daten aktuell und mussten seit letztem Herbst laufend nach oben korrigieren. Man muss heute für die Jahre 2013 bis 2018 von über einer Milliarde Franken

ausgehen, die allein in der Deutschschweiz der Bildung entzogen wird. Durch unsere Kommunikation konnten wir den Bildungsabbau zum nationalen Thema machen; alle wichtigen Medien haben es aufgenommen.

Natürlich kommt immer wieder die Frage, weshalb wir nicht einmal alle Lehrerinnen und Lehrer zu einer Demonstration vor dem Bundeshaus aufrufen. Das ist nicht so einfach, denn – im Unterschied etwa zu den Bauern – wird unsere Politik nicht in Bern gemacht, sondern in den Kantonen. Unsere Aufgabe als Dachverband ist es, die kantonalen Organisationen zu unterstützen, wenn sie sich vor ihren Parlamenten und Regierungs-

gebäuden zum Protest versammeln. Der LCH hat das auch getan, indem er 2014/15 mehr als 100 000 Franken für solche Aktionen zur Verfügung stellte. Wir unterstützen unsere Kantonalsektionen ebenfalls, wenn sie sich mit rechtlichen Mitteln gegen den Bildungsabbau wehren. Ausserdem betreiben wir intensiv politisches Lobbying, sei es bei nationalen Parteien und in eidgenössischen Kommissionen, sei es in der EDK und der D-EDK, wo wir als ständige Gäste vertreten sind.

Der LCH hat mit seiner neu gestalteten Website www.LCH.ch und dem Newsletter seine Kommunikation stark ausgebaut. Hat sich diese Investition gelohnt?

Das ist für mich das Paradebeispiel einer Investition: Man gibt einmal Geld aus, um dann über lange Zeit hinweg einen Nutzen davon zu haben. In einem Vierjahresprojekt haben wir das Erscheinungsbild des ganzen Verbandes erneuert – von der Visitenkarte bis zu BILDUNG SCHWEIZ. Das hat nicht wenig gekostet, aber heute sind wir in der Kommunikation sehr gut aufgestellt: Wir haben die Website, auf der jeden Tag mindestens eine neue Nachricht zu finden ist und deren Besuche sich seit dem Neustart mehr als verdoppelt haben, wir haben den 14-täglich erscheinenden Newsletter, der an 35 000 Abonnentinnen und

Abonnenten geht, sowie weiterhin die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ, bei der wir die Zahl der Ausgaben etwas reduziert haben, die wir aber aus meiner Sicht noch deutlicher als Fachmagazin für vertiefte Information positioniert haben, während die Tagesaktualität zunehmend auf der Website präsent ist. Wir merken an Rückmeldungen von Mitgliedern und Partnern, dass diese Verbesserungen wahrgenommen werden. Auch Bücher, Reisen und andere Dienstleistungen des LCH haben jetzt eine wirksamere Plattform. Somit lohnt sich das auf lange Sicht wohl auch monetär; vor allem aber ist es eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls im Verband.

Schliesslich gelingt es uns auch, über diese Kommunikationskanäle neue Mitglieder zu werben. Wir haben vor allem kleinere Kantonalsektionen unterstützt, indem sie nach dem Muster von www.LCH.ch ihre Internet-Präsenz neu gestalten konnten, und ich habe bereits Rückmeldungen, dass einige dieser Sektionen ihre Mitgliederzahl erhöhen konnten.



«DER LCH VERLANGT SCHWEIZWEIT ANERKANNTE ABSCHLÜSSE FÜR DIE LAUFBAHNENTWICKLUNG»

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und Präsident der Pädagogischen Kommission, über die Forderungen des LCH zur Laufbahnentwicklung, die Konsequenzen einer Erhöhung der Klassengrössen sowie den Erfolg des Projekts profilQ.

Der LCH kämpft um einen besonderen Status für Praxislehrpersonen und Mentorinnen/Mentoren.

Kommt er damit voran?

JÜRGEN BRÜHLMANN: Mehr als ein Viertel der Ausbildungszeit findet in der Praxis statt. Schulen sollen nicht nur Gastgeber für Studierende sein, sondern eine eigenständige und professionelle Rolle in der Grundausbildung übernehmen. Dafür braucht es sehr gut ausgebildete Lehrpersonen. Die Praxisausbildung ist eine von mehreren schulinternen Funktionen. Der LCH möchte schweizweit anerkannte Abschlüsse für eine gesicherte Laufbahnentwicklung im Beruf. Zwei Jahre lang wurden wir im Kreis herumgereicht. Nun scheint aber Fahrt in die Sache zu kommen, indem sich die oberste Führungsetage in Verbänden, EDK und Swissuniversities um die Sache kümmert. Einige Missverständnisse konnten an einem Runden Tisch bereits geklärt werden.

Durch moderate Erhöhung der Klassengrössen liesse sich Geld sparen. Wäre das nicht ein Punkt, wo der LCH angesichts knapper Finanzen einlenken könnte?

In Agglomerationen und in Gemeinden mit idealen Schülerzahlen haben wir bereits sehr «optimierte» Klassengrössen. Wer noch weiter Finanzen kürzen möchte, müsste an kleinen Schulstandorten Klassen schliessen. Zu prüfen wäre in gewissen Kantonen auch, ob dreistufige Sekundarstufe-I-Modelle plus Progymnasien sich auch mit weniger Niveaus führen liessen. Beide Massnahmen führen erfahrungsgemäss zu politischen Widerständen und

haben auch für Schulen und Lehrpersonen grosse Konsequenzen.

Der LCH und der Schulleitungsverband VSLCH haben vor zwei Jahren die Qualitäts-Initiative profilQ gestartet. Was hat sie bisher erreicht und wie viele Lehrpersonen haben sich beteiligt?

Das Projekt www.profilQ.ch fährt auf mehreren Gleisen. Die «Schulvisite» ist ein Besuchsprogramm, in dem inzwischen bald 50 Schulen Besuchergruppen Gelegenheit geben, sich zu informieren und auszutauschen. 2015 haben bereits 300 Personen andere Schulen besucht. Die Rückmeldungen aus den Besuchen sind ausschliesslich positiv. Gastschulen erhalten Hinweise, wie sie Besuche sinnvoll gestalten können, je nach Thema auch mit Einbezug von dafür vorbereiteten Kindern und Jugendlichen oder auch mit Behörden und Eltern. Erfolgreich zeigt sich auch das «Forum Bildung», ein halbjährliches Treffen zu aktuellen Themen. Bereits sind zwei Papiere mit zu lösenden Herausforderungen bei der kompetenzorientierten Beurteilung und mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen erschienen. Viel Energie fliesst auch in den Aufbau der Website mit Materialien und Links zu relevanten Themen. Pro Monat sind heute 500 Zugriffe zu verzeichnen. Der Newsletter wurde bisher von 150 Personen abonniert.



«ENDLICH WIRD UNSERE KRITISCHE STIMME GEHÖRT»

Marion Heidelberger, Vizepräsidentin LCH, über die Rahmenbedingungen Schulischer Integration und die neue ständige LCH-Kommission Sonderpädagogik, die sie präsidiert.

Die Integration von Kindern mit Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten in Regelklassen sei gescheitert, ist immer wieder zu lesen. Was meint der LCH dazu?

MARION HEIDELBERGER: Der LCH ist nicht der Meinung, die Integration sei grundsätzlich und überall gescheitert. Aber in der Politik ist auf die anfängliche Euphorie die Ernüchterung gefolgt und unsere kritischen und differenzierten Stimmen werden endlich gehört und ernst genommen. Deshalb hat auch in den Medien ein Umschwung stattgefunden. Die Rahmenbedingungen zur Umsetzung sind je nach Kanton und Region bis hin zur einzelnen Schule unterschiedlich. Um eine genaue Analyse der Situation vornehmen zu können, hat der LCH das Instrument «Kriterien für eine Standortbestimmung bei der Schulischen Integration» erarbeitet. Damit kann Handlungsbedarf auf allen Ebenen ermittelt und formuliert werden. Kinder mit Teilleistungsschwächen und Kinder mit Behinderungen in die Volksschule zu integrieren, gelingt vielerorts sehr gut. Die grösste Herausforderung sind die Verhaltensauffälligen. Sie stören oft so sehr, dass ein geregelter Unterricht nicht möglich ist. Hinzu kommen der akute Mangel an SHP, fehlende Infrastruktur und enge Platzverhältnisse und die enorme zeitliche Belastung der Klassenlehrpersonen. Es zeigt sich je länger, je mehr: Das alte

System Schule ist mit den neuen Herausforderungen überfordert. Schule müsste neu gedacht werden können, ansonsten gleicht die Integration der Quadratur des Kreises. Der LCH sucht konstruktiv nach Lösungen, die den heutigen Herausforderungen der Gesellschaft entsprechen.

Der LCH hat eine neue ständige Kommission Sonderpädagogik eingerichtet. Warum war das nötig?

Eigentlich sollte die Sonderpädagogik Teil der Pädagogik sein, also kein Unterschied gemacht werden zwischen «normaler» und «besonderer» Pädagogik. Aber die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen rund um die Integration sind so gross, die Problemstellungen so komplex, dass der LCH es für angezeigt hielt, eine eigene Kommission dafür einzusetzen. Diese bearbeitet intensiv und fokussiert einzelne Themenbereiche, immer in engem Austausch mit der Pädagogischen Kommission und zuhause in der LCH Gremien, um eine detaillierte Auseinandersetzung zu ermöglichen und Forderungen zu formulieren.



«DER AUSTAUSCH SOLL DEN UNTERRICHT ERGÄNZEN»

Bruno Rupp, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über die Diskussion zu Fremd- und Landessprachen sowie die Förderung des Austauschs zwischen den Sprachregionen.

In mehreren Kantonen sind Initiativen für «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule» unterwegs; gleichzeitig warnt die Romandie vor einer Benachteiligung der Landessprachen. Wie verhält sich der LCH in dieser schwierigen Situation?

BRUNO RUPP: Nebst den Initiativen, die in mehreren Kantonen unterwegs sind, will nun der Kanton Thurgau den Französischunterricht aus der Primarschule verbannen. Die EDK und die Kantone haben es nicht geschafft, den Verfassungsauftrag zu erfüllen. Die Lehrpersonen selber sind sich nicht einig über die Ausgestaltung des Unterrichts in der zweiten Landessprache. Für den LCH ist diese Situation tatsächlich schwierig. Die Delegierten LCH haben an ihrer Versammlung im Juni 2015 eine Resolution verabschiedet, in der die EDK unmissverständlich aufgefordert wird, die Probleme bei der Umsetzung des Sprachenmodells endlich ernst zu nehmen und nach Ablauf der Übergangsfrist von HarmoS die Situation zu klären. Dies ist bisher nicht geschehen. Die Leitung des LCH nimmt den Auftrag der Delegiertenversammlung ernst und leistet in Zusammenarbeit mit dem SER auf allen Ebenen Unterstützung.

Die Förderung des Austauschs zwischen den Sprachregionen durch die CH-Stiftung brachte in den letzten Jahren nicht die erhofften Resultate. Nun richtet der Bund für diesen Zweck eine neue Agentur ein. Kann der LCH dabei die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer vertreten?

Die beiden Dachverbände LCH und SER haben an ihrer gemeinsamen Präsidienkonferenz Ende August 2015 Forderungen für einen Austausch von Lehrpersonen und Schülern zur Förderung des Sprach- und Kulturaustauschs in den Landessprachen verabschiedet. Der Austausch soll den Unterricht sinnvoll ergänzen und nicht Kompensation für ungenügend ressourcierten oder abgeschafften Unterricht in den Landessprachen sein. Finanzielle Mittel, kulturelle Angebote und organisatorische Unterstützung müssen zur Verfügung gestellt werden. Auch hier nimmt die Leitung des LCH den Auftrag ernst und setzt ihre Kräfte sinnvoll und effektiv ein. Die Geschäftsleitung ist in wichtigen Gremien vertreten und setzt sich für die Umsetzung der Forderungen ein.



«SPIELERISCHES LERNEN ALS DIDAKTISCHES PRINZIP»

Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über den Kindergarten als ersten Zyklus der Schule und den Lehrplan 21 als Grundlage dafür.

Gemäss HarmoS und Lehrplan 21 gehört der Kindergarten zum ersten Zyklus der Schule. Wie wirkt sich das in der Praxis aus?

RUTH FRITSCHI: Die Auswirkungen in der Praxis hängen von der Umsetzung des Lehrplans in der Schule vor Ort ab. Der Lehrplan 21 basiert im Zyklus 1 auf den bisherigen Kindergartenlehrplänen und Lehrplänen für die Unterstufe der Primarschule. Der Unterricht in diesem Zyklus orientiert sich stark an der Entwicklung der Kinder. Die Entwicklung des Kindes von 4 bis 8 Jahren wird als Ganzes in den Blick genommen, deshalb werden die ersten Verbindlichkeiten bewusst erst für das Ende der 2. Klasse definiert. Wenn die Schule vor Ort dieses Grundprinzip ernst nimmt, findet keine frühe Selektion statt und das spielerische Lernen wird in der Unterstufe vermehrt als didaktisches Prinzip eingesetzt. Spielmaterial und Lernumgebungen knüpfen an vorhandene Interessen der Kinder an, sind aber auch geeignet, Neugierde zu wecken und neue Interessen zu generieren. Sie beinhalten die Möglichkeit zum Explorieren und Experimentieren und sind auf die im Lehrplan formulierten Kompetenzen ausgerichtet. Auch dieser Grundsatz würde dafür sprechen, dass die Methoden des Kindergartens vermehrt in die Praxis der Unterstufe einfließen sollten. Umgekehrt legitimiert der Lehrplan 21, dass die Förderung der Kulturtechniken bereits im Kindergarten beginnt.

Die Fusion des Kindergartens und der ersten Primarschuljahre zu einer Grund- oder Basisstufe konnte sich nicht durchsetzen. Hat auch der LCH Abschied genommen von diesem Konzept?

Der LCH kennt die gesamtschweizerische Situation und stellt fest, dass die Basisstufe in Kantonen, die auf altersdurchmisches Lernen setzen, ein gängiges Modell ist. Wir anerkennen andererseits die Evaluationsergebnisse des EDK-Ost-Projekts 4bis8, dass die neuen Schulmodelle keine signifikante Verbesserung bei der Chancengleichheit und bei der Zielerreichung am Ende des ersten Zyklus ausweisen konnten. Der Kindergarten sowie die 1. und 2. Klasse der Primarschule verfügen bei den Eltern über eine ebenso hohe Akzeptanz wie die Grundstufe/Basisstufe. Der LCH unterstützt diese Aussagen und die damit verbundenen Stossrichtungen für zeitgemässe Pädagogik in der frühen Kindheit. Der Lehrplan 21 bietet dafür die nötigen Grundlagen.



«PROFESSIONELLE GESUNDHEITSFÖRDERUNG IST NÖTIG»

Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter der Arbeitsgruppe Gesundheit, über die Gesundheit der Lehrpersonen und ein Projekt des LCH zur Eindämmung des Burnout-Risikos.

Lehrerin/Lehrer gilt als Beruf mit besonders hohem Gesundheitsrisiko. Ist dieses wirklich höher als für Krankenpfleger, Polizistinnen oder Bauarbeiter?

NIKLAUS STÖCKLI: Offenbar ist dies so. So titelt beispielsweise der «Tages-Anzeiger» vom 14. Juni 2014 unter Bezugnahme auf die Forschungslage: «Selbst Polizisten fühlen sich weniger belastet als Lehrpersonen». Trotzdem: Ich verwehre mich dagegen, dass unser Beruf grundsätzlich als krankmachend definiert wird. Nötig ist eine realistische Sicht auf die gesundheitlichen Risiken unseres Berufs. Dieser Frage gehen wir mit einem unserer Teilprojekte nach, das den Arbeitsalltag der Lehrpersonen aus arbeitsmedizinischer und arbeitspsychologischer Perspektive untersucht. Aus diesem Befund gilt es anschliessend die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Grundsätzlich bin ich optimistisch, dass es uns gelingen wird, mit den Arbeitgebern, den Kantonen und Gemeinden Lösungen zu erarbeiten. Denn auch die Kantone sind daran interessiert, die Gesundheit der Lehrpersonen zu fördern. Die bessere Gesundheit der Lehrpersonen bekämpft die Krankheitskosten und fördert die Qualität in der Schule.

Der LCH hat ein umfangreiches Projekt für Gesundheitsförderung und Gesundheitsschutz lanciert. Wie kann die einzelne Lehrperson davon profitieren?

Unser Projekt ist ein politisches Unterfangen. Es zielt also nicht darauf ab, zusätzliche Beratungen für Lehrpersonen zur Verfügung zu stellen, sondern es will die politisch Verantwortlichen zu Verbesserungen im Sinne einer gesunden Schule bewegen. Konkret geht es um zwei Bereiche: den Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung. Zum Gesundheitsschutz gehören verpflichtende Normen bezüglich Lärm, Luftreinheit, Platz etc., aber auch bezüglich der Arbeitszeit. Die Gesundheitsförderung auf der betrieblichen Ebene muss mittels eines Gesundheitsmanagements, zu dem alle Schulen verpflichtet sind, umgesetzt werden. Die Organisation der Arbeit der Lehrpersonen soll weiterentwickelt werden im Sinne, dass sie neben anderen Erwartungen, wie jene an die Qualität des Unterrichts, auch die Gesundheit der Lehrpersonen berücksichtigt. Dies wird in allen Schulen zu einer permanenten Führungsarbeit werden.



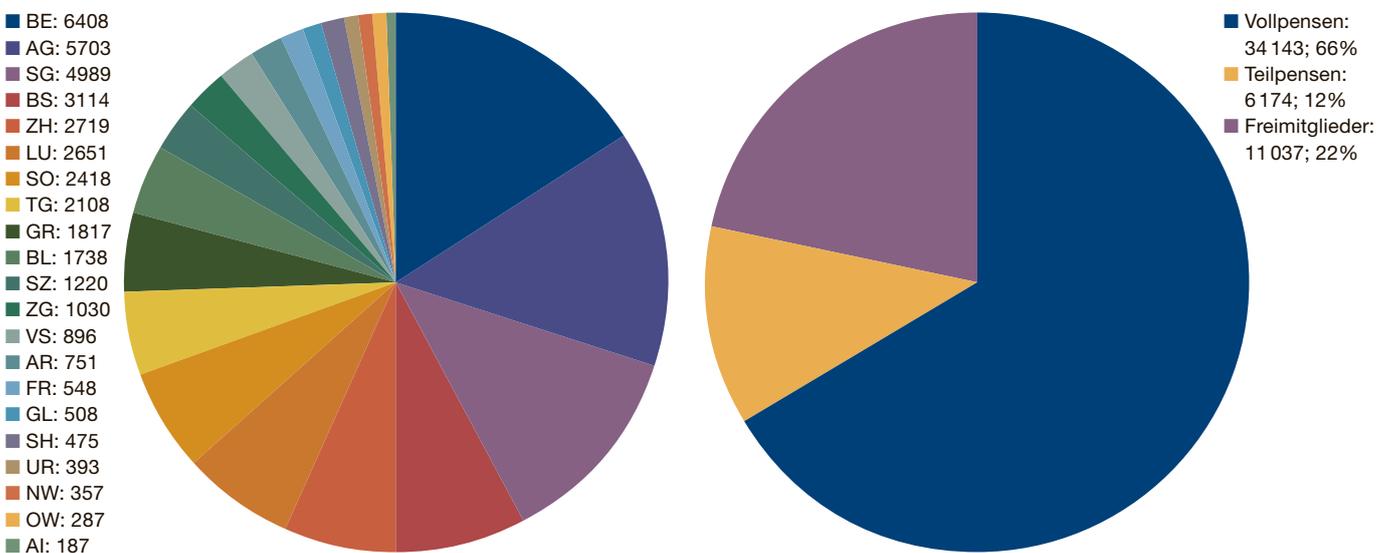
DIE FINANZEN LCH

Jahresrechnungen 2013/14 und 2014/15

HAUPTRECHNUNG LCH	2013 / 2014	2014 / 2015		2013 / 2014	2014 / 2015
Erfolgsrechnung LCH			Solidaritätsfonds LCH		
Ertrag	3'967'854	3'709'894	Ertrag	93'767	119'665
Aufwand	3'971'359	3'899'001	Aufwand	65'192	143'260
Gewinn/Verlust	-3'505	-189'107	Gewinn/Verlust	28'575	-23'595
			Vermögen	848'326	843'732
			Zuweisung Einnahmenüberschuss SoAuSt	19'000	8'000
Bilanz LCH			Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH		
Kapital am 31. Juli 2015	2'490'119	2'301'012	Ertrag	322'765	325'750
Rücklagen	1'865'176	2'340'576	Aufwand	301'447	316'785
			Gewinn/Verlust	21'318	8'965
			Vermögen	3'500'000	3'500'000
			Kapital am 31. Juli 2015	91'060	92'025
NEBENRECHNUNGEN LCH			LCH LCH		
BILDUNG SCHWEIZ			Ertrag	195'622	238'105
Ertrag	1'414'812	1'549'378	Aufwand	158'908	199'426
Aufwand	1'314'020	1'519'974	Gewinn	36'714	38'680
Gewinn	100'791	29'404	Vermögen	428'641	467'321
Vermögen	730'540	759'944			
Reisedienst LCH			Beträge jeweils in CHF		
Ertrag aus Provisionen	72'083	93'996			
Aufwand	49'118	87'302			
Gewinn	22'966	6'694			
Vermögen	291'481	298'175			

WOHER KOMMEN SIE? IN WELCHEM PENSUM ARBEITEN SIE?

Die im LCH vereinigten Lehrerinnen und Lehrer nach Kantonalsektion und Anstellungsgrad.



Übersicht der Anzahl Lehrperson pro Kantonalsektion

Mitglieder LCH nach Beschäftigungsgrad